

Lintorfer Gaststätten

Theo Volmert

Von Franz Molnar, dem bekannten und unlängst verstorbenen Schriftsteller hat man gesagt: Wo er saß, war das Caféhaus. Von Hermann Speckamp (wohnhaft am Graben und Vorsitzender des Vereins „Lintorfer Heimatfreunde“) allerdings zu behaupten, wo er säße, wäre eine Wirtschaft, das dürfte sehr stark übertrieben sein. Dennoch ist es eine beweisbare, wenn auch merkwürdige und überraschende Tatsache, dass ausgerechnet Hermann Speckamp den Einfall hatte, die „Quecke“ müsste einmal etwas über die Lintorfer Gaststätten und Gastronomen bringen. Von diesem Einfall war nicht zuletzt der 2. Vorsitzende, Herr Ferdinand Fitzen, tief beeindruckt, so dass er mit einem wahren Falstafflächeln erklärte: „Wie schade, dass gerade diese Restaurationsidee nicht von mir war! Bei meinem gastronomischen Ansehen und meinem Format hätten bestimmt einige Hektoliter daran gegessen!“ Soweit über den Einfall des Hermann Speckamp und die Hektoliter des Ferdinand. Der Chronist hielt es für geraten, das gleich eingangs zu erwähnen, um jeder Geschichtsfälschung vorzubeugen.

Nun die Geschichte selbst. Wer will sie schreiben, die wahre, die wirkliche, die eigentliche Geschichte, so wie sie sich mit den Akteuren vor und hinter der Theke, an und, in einzelnen sehr seltenen Fällen, unter den Tischen abgespielt hat? Aber schließlich waren die Gaststätten nicht nur ein Refugium durstiger Kehlen — meum est propro situm in taberna mori! Nein, durchaus nicht. Sie hatten zu jeder Zeit ihre unzweifelhaft kulturgeschichtliche und gesellschaftliche Bedeutung in der Geschichte unseres Dorfes, im Leben der Gemeinde, in Lintorf und überall anderswo auch. Ohne Übertreibung lässt sich sagen: das, was für Wien z. B. das Caféhaus bedeutete, war und ist für unser Dorf das Gasthaus. Hier diskutierte man, hier bildete sich die öffentliche Meinung, hier wurden politische Entschlüsse gefasst, Vereine gegründet. Feste gefeiert, Versammlungen abgehalten, Theater gespielt, hier tagten die Vorstände der Vereine, der Sänger, der Turner, der Feuerwehr, der Berufsverbände, der politischen Parteien, hier war der Sitz des Gemeinderates, das heißt der Sitz unseres Dorfparlamentes.

Man sieht, die Bedeutung der Gaststätten war nicht nur „gastronomischer“ Art, die Gaststätten nehmen, das muss selbst ein Abstinenzler zugeben, einen wichtigen Platz ein in der Geschichte unseres Dorfes, so wie sie sich in Wirklichkeit abspielte. Über diese Wirklichkeit berichten uns die Urkunden der Archive jedoch herzlich wenig. Der Gegenstand war anscheinend nicht seriös und würdig genug, um verewigt zu werden. Diese Meinung bedarf einer kleinen Korrektur. Darum der Einfall des Hermann Speckamp, darum diese gastronomische Nummer der „Quecke“.

Wir können leider nur die Daten und äußeren Begebenheiten der Gaststätten wiedergeben. Der Aufsatz erhebt keinen Anspruch, vollständig zu sein. Er ist ein Versuch, eine erste Anregung, und die Reihenfolge, in der in diesem Aufsatz die Gasthöfe erwähnt werden, stellt durchaus keine Qualitätstabelle dar.

„Bürgershof“

Josef Doppstadt beschreibt in seinem Beitrag die Fuhrmannsschenken, die fast alle an der Peripherie unseres Dorfes lagen. Sehen wir von diesen Schenken ab, so wird das Bürgersgut oder der Bürgershof vielleicht die älteste Lintorfer Gaststätte sein. Mitten im Dorf an der Dickelsbachbrücke und nahe des Marktplatzes lag das Wirtshaus hinter Fichten versteckt, die noch vor 70 Jahren bis an die heutige Straße herangingen. Die Straße war nicht sehr breit, auf der einen Seite durch die Drupnas, auf der anderen durch die Fichten des Bürgersgutes begrenzt, so dass ein Fuhrwerk dem anderen kaum ausweichen konnte. Allmählich wurden die Fichten gefällt, und so entstand der heutige Vorplatz. Noch vor wenigen Jahren standen einige Fichten auf dem Marktplatz.

Bereits 1748 hatte ein Heinrich Steingens das Bürgersgut von der Witwe von Hermans, einer geb. von Boenen, käuflich erworben. Bei diesem Heinrich Steingens fand im Jahr 1749 anlässlich eines Schweineaufbrandes ein ausgedehntes Festessen statt. Die Herrschaften, die hierbei ihre Hände zum lecker bereiteten Mahle erhoben und so vereint in den Ruhmestempel der Heimatgeschichte eingehen



konnten, waren folgende: Seine Exellenz Freiherr von Bevern aus Düsseldorf, der Holzgraf von Spee, der Stiftsdechant Palmers aus Düsseldorf, die Kellner von Angermund und Werden, die Pfarrer von Lintorf und Ratingen, die Rentmeister von Linnep und Heltorf, der Sekretär des Freiherrn von Zweifel, der Jagdsekretär, der den Oberjägermeister vertrat, der Bürgermeister Heintgens von Ratingen. Genannte Herren tranken, wie Heinrich Schmitz in seinen „Geschichtsbildern“ anführt, 33 1/2 Maß Wein aßen zu 40 Stüber ä Person.

Am zweiten Tisch hatten die Diener, Jäger und die Postillione des Freiherrn von Bevern Platz genommen, ferner die Diener und Jäger der Adligen und Stiftsherren. Das Essen war entsprechend einfacher: 15 Stüber für jeden.

Der dritte Tisch endlich war für die Erben, Förster, Halbleute, Kellnereidiener, Sielknechte und Treiber bestimmt. Sie verzehrten an Bier und Branntwein 6 Reichstaler und 57 Stüber, dazu noch eine Tonne Bier, die mit 3 Reichstalern in Rechnung gestellt wurde.

Vermutlich ist das der älteste genauere Bericht über einen Festschmaus in einem Lintorfer Wirtshaus.



»Bürgershof«
von der Drupnabs
aus gesehen

Heinrich Steingens vermachte das Gut seinem Sohn Swibert, dessen Tochter Johann Theodor Perpeet (1747—1834) heiratete. Von diesem Perpeet ging das Bürgersgut auf Friedrich Holtschneider (1801—1875) über. In August Steingen (1848-1926) besitzt wieder ein Vertreter der alten Lintorfer Familie das Anwesen (er hatte es 1886 von Heinrich Holtschneider gekauft). August Steingen betrieb neben der Wirtschaft noch eine Bäckerei, ein Fuhrgeschäft, Landwirtschaft und Viehhandel. Im Hintergebäude befand sich im vorigen Jahrhundert eine Brauerei. „Es wurde“, wie Hubert Perpeet in seinen „Erinnerungen aus meiner Kindheit“ humorvoll erzählt, „ein obergäriges Bier gebraut, das für die guten Mägen unserer Väter wohl ansprechend genug gewesen sein mag.“ Der heutige

Besitzer Josef Steingen (geb. 16. 10. 1894) übernahm die Wirtschaft von seinem Vater 1926. Zur Zeit ist die Gaststätte Sitz folgender Vereine: Kirchenchor Cäcilia, M. G.V. „Sängerbund“, Auto- u. Motorradklub, Tischtennisclub.

Soviel über das Bürgersgut als Gaststätte. Darüber hinaus besitzt es als eines der kurmedigen Güter eine besondere Bedeutung. Das wird ein anderer Aufsatz später einmal ausführlich darzustellen versuchen.

„Am Kothen“

Über den Kothen brachte die „Quecke“ bereits in ihrer vorjährigen Aprilnummer einen Bericht. Peter Hamacher erzählte in seinem Artikel „Ault Lengtörp on aule Lengtörper Lütt vor 1895“ von einem August Schmitz, dem Eigentümer der Wirtschaft „Am Kothen“. August Schmitz betrieb daneben noch Landwirtschaft und Viehhandel, Ferkeshangel, wie Peter Hamacher genauer angibt. Nachfolgerin des August Schmitz war Christine Momm, Sting genannt, die einen Wilhelm Reucher heiratete. Dieser Wilhelm Reucher besaß eine Bäckerei. Als der Saal noch nicht gebaut war, wurde auf dem Platz, Kirmes ein großes Zelt aufgeschlagen. Der Saal, um die Jahrhundertwende von Maurermeister Abels erbaut, ist heute der einzige Saal, über den Lintorf verfügt.



Nach dem Tode des Wilhelm Reucher (1902) heiratete die Witwe Walt. Mentzen, den meisten Lintorfern als „Ohm Walter“ bekannt. Er starb 1950. Inhaberin des Restaurant ist heute Frau Kowalewski, eine geb. Reucher, deren Mann Eduard 1944 in Frankreich gefallen ist.

An die Wirtschaft „Am Kothen“, Angermunder Str. 10, knüpfen sich manche geschichtlichen Erinnerungen. So waren während des 1. Weltkrieges im Saal Soldaten des Ers. Batl. vom I. R. 135 einquartiert, und zu Beginn des 2. Weltkrieges diente der Saal als Getreidelager der Duisburger Firma Milchsack. Später stellten ausgebombte Düsseldorfer ihre Möbel dort unter. 1945, nach dem Zusammenbruch, unterhielten dort Engländer im Saal ein Kino, und 1946 war er kurze Zeit Zufluchtsstätte für aus Polen vertriebene Juden, die im Saal ihr Laubhüttenfest feierten.

„Am Kothen“ wurde 1908 der traditionsreiche Lintorfer Turnverein 08 (heute TuS Lintorf 08) gegründet, 1907 die Lintorfer Feuerwehr, deren erster Chef Wilhelm Frohnhoff vom Löken war. Die Gaststätte ist ferner Vereinslokal der St. Sebastianus-Bruderschaft, die unter ihrem Vorsitzenden Emil Harte in den letzten Jahren einen so bedeutenden Aufstieg erleben konnte.

Gaststätte Peter Holtschneider

Auch das Restaurant Peter Holtschneider, vormals Albert Kaiser, am Marktplatz gelegen, gehörte zu den ansehnlichsten Gaststätten Alt-Lintorfs. Seit wann das Haus eine Wirtschaft „beherbergte“, ließ sich nicht genau feststellen. Zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 waren Inhaber der Gaststätte die aus Mintard stammenden Brüder Gerhard und Friedrich Kaiser.

Friedrich Kaiser, 1837 geboren und 1897 gestorben, „ledigen Standes“, wie der Totenzettel berichtet, und „seinen Angehörigen in treuer Liebe anhänglich zugetan und für ihr Wohl als tüchtiger Geschäftsmann unausgesetzt aufs gewissenhafteste bemüht.“

Beide Brüder betrieben eine Lohgerberei und Holzhandel. Auch Albert Kaiser (1839- 1910), Sohn des Gerhard, war gleichzeitig Gastronom, Lohgerber, Holzhändler und Landwirt (der Viehbestand betrug fast immer 5 Kühe und 10 Schweine, abgesehen von der schwankenden Zahl des Federviehs). Eine wertvolle Unterstützung hatte Albert Kaiser in seiner Frau Gertrud (geb. Sonnen aus Kalkum), die er am 28. April 1871 geheiratet hatte. Gertrud Kaiser starb 1905. Ihre Tochter Lisa heiratete 1912 Peter Holtschneider, der von 1934 bis 1945 Lintorfs Bürgermeister war. Peter Holtschneider, der als Gastronom es gut verstanden hat, sich der fortschrittlichen Entwicklung Lintorfs anzupassen, ließ die alte Gaststätte nach dem 1. Weltkrieg modernisieren. Der Saal mit der großen Veranda gehörte wohl mit zu den geschmackvollsten Räumlichkeiten dieser Art im Angerland. Auch der neuzeitliche Stil der Gaststuben ließ durchaus nicht jene bürgerliche Gemütlichkeit vermissen, die man von einer gepflegten Gaststätte erwartet.

Das Lokal ist Sitz des Lintorfer Jagd- und Schließklubs. Peter Holtschneider ist selbst ein passionierter Jäger und Hegeringleiter der Stadt Ratingen und des Amtes Angerland. Sein Zwinger von langhaarigen Vorstehhunden ist in den Kreisen der Jäger und Hundeliebhaber weit und breit bekannt geworden. Zu berichten wäre dann noch, dass der M.G.V. „Sängerbund“ 1876 in der Gaststätte Kaiser gegründet wurde. Im 1. Weltkrieg hatte man in der Wirtschaft die Schreibstube der Lintorfer Garnison untergebracht. 1921 quartierten im Saal französische Besatzungstruppen, ebenfalls 1923. Von 1941 bis 1945 waren französische Kriegsgefangene unfreiwillige Gäste des Saales. Seit Februar 1948 befinden sich im umgebauten Saal die Arbeitsräume der Amtsverwaltung des Angerlandes.

Die Gaststätte Jakob Mecklenbeck

Die Gaststätte Jakob Mecklenbeck, am Eingang der Angermunder Straße am Markt gelegen, ließ 1870 ein Herr Ropertz bauen. Damals stand noch die alte katholische Kirche. Zuerst besaß Ropertz nur die halbe Konzession, zu der ganzen sollte ihm ein tragischer Unfall verhelfen, der damals die Gemüter unseres Dorfes bewegte. Der Graf von Spee war gleich vor der Wirtschaft mit seinem Gefährt verunglückt. Man hatte den Schwerverletzten in die Gaststube (das jetzige Vereinszimmer)



getragen, wo er trotz der Fürsorge der Wirtsleute starb (siehe „Quecke“, April 1951, S. 9 und August 1951, S. 7).

Ropertz, der erste Besitzer, ließ den großen Saal bauen. 1904 übernahm Herr Wilhelm Steingen, der spätere Begründer der Bäckerei und Brotfabrik auf der Speestraße, das Restaurant. Die offene Veranda und die Kegelbahn entstanden. 1909 erwarb Jakob Mecklenbeck die Gaststätte. Er hatte eine Lintorferin geheiratet: Christine Sibrighausen. Stina, dieser Name ist den Lintorfern wohl vertrauter, hatte großen Anteil an der erfolgreichen Entwicklung des Unternehmens. Auch heute noch ist sie in der Wirtschaft tätig, und wenn man an Mecklenbeck denkt, dann denkt man nicht zuletzt an „et Stina“, die in ihrer ruhigen und freundlichen Art den Typ einer guten Wirtin darstellt.

Seit 1920 ist die Gaststätte Vereinslokal der Lintorfer Fußballer (1920 — 1928 „Schwarz-Weiß“, seit 1928 „Rot-Weiß“ Lintorf), drei Kegelklubs benutzen die Bahn, darunter seit 1929 der Klub „Nette Lütt“. Auch der Lintorfer Schachverein hält seine Spielabende bei Jakob Mecklenbeck ab. Die Chronik berichtet noch: 1938 wurde die offene Veranda in ein größeres Vereinszimmer umgebaut. Hier war während des letzten Krieges die Post und eine Buchhandlung untergebracht. 1945 beschlagnahmten die Engländer den Raum und kurze Zeit später fanden Flüchtlinge hier behelfsmäßig Unterkunft, 1947 richtete der Arzt Dr. Blumberg in der ehemaligen Veranda seine Praxisräume ein. Der Saal ist seit 1942 an die Lintorfer Firma Blumberg & Co. verpachtet.

Die Gaststätte „Zur Post“

Die Gaststätte „Zur Post“ liegt sehr günstig zwischen der Bahnstraße, der verkehrsreichen Angermunder und der Duisburger Straße. Das stattliche Haus erbaute 1901 Fritz Karrenberg, über den die letzte Nummer der „Quecke“ einen ausführlichen Bericht brachte. Der Erbauer war auch der erste Besitzer der Wirtschaft, die er 1908 seinem Bruder Otto überließ. Otto Karrenberg hatte 1907 eine Wilhelmine Langen aus der Gaststätte „Zur Grenze“ in Selbeck geheiratet. 1909 verunglückte er tödlich. Die Witwe heiratete 1911 den aus Selbeck gebürtigen Jacob Plönes, dessen Eltern dort Inhaber der Wirtschaft „Zur Pönt“ waren. Jacob Plönes starb 1939. Seine Frau führte die Wirtschaft weiter. Und man kann sagen: was die Stina für Mecklenbeck, das bedeutete die Mina jahrzehntelang für Plönes. Beide Frauen hätten sicherlich die goldene Ehrennadel der Lintorfer Gastronomen verdient! Als 1947 der Sohn Karl aus der Gefangenschaft zurückkehrte, 1949 Wilma Klötgen aus Ratingen heiratete, konnte er 1950 das Geschäft übernehmen. Karl ließ 1951 Haus und Betrieb modernisieren, nachdem bereits 1928 durch einen Umbau eine vorbildliche Bundeskegelbahn *entstanden war*. Und um beim Kegeln zu bleiben: hier kegeln 7 Klubs, darunter sogar 2 Damenklubs: die „Goldstöckkes“ und „Unter uns“.

1909 wurde bei Plönes die Tell-Kompanie gegründet (zu den Gründern gehörten Fritz Nipken und Otto Frohnhoff vom Löken).

Den Namen „Zur Post“ trägt die Gaststätte, weil sich im Nachbarhaus bis 1930 das Lintorfer Postamt befand.*

Bahnhofswirtschaft

Zu den Dorfgaststätten gehört auch die Bahnhofswirtschaft. Pächter ist ein ausgebombter Hotelier, Herr Lorenzen, der es fertig gebracht hat, einen Wartesaal in ein gemütliches und freundliches Gästezimmer zu verwandeln. Nicht vergessen wollen wir schließlich die 1930 auf der Angermunder Straße von Wilhelm Werminghaus gegründete Erfrischungshalle. Wilhelm Werminghaus ist zwar ein ganz unverfälschter, ein ganz unverkennbarer Originalbüscher, der aber im Dorf nicht desto weniger sehr gut aufgehoben ist. Eine zweite Erfrischungshalle liegt auf der Duisburger Straße. Ihr Besitzer, Herr Robert Heck, hat sich für seinen Betrieb die günstige Lage gegenüber dem Kino ausgesucht.



Damit verlassen wir die Gaststätten des Dorfes und wir wenden uns dem Busch zu. Unter Busch und Büscher versteht man ... Aber darüber vielleicht in der nächsten Nummer der „Quecke“ mehr. Der Busch liegt jedenfalls, vom Dorf aus gesehen, in Richtung Duisburg.

Darauf deutet schon der Name hin der

Gaststätte „Zum Grunewald“.

Sie wurde im Jahre 1900 von Adolf Doppstadt erbaut. In den ersten Jahren beherbergte das Lokal viele Monteure und Facharbeiter der alten Bleizeche, später des Walzwerkes, der „Reka“ und des RWE. Vorübergehend hat der Heimatforscher Heinrich Schmitz in der ersten Zeit seines pädagogischen Wirkens im „Grunewald“ gewohnt. Die Büscherschule war nämlich 1902 eröffnet worden, und im selben Jahr erfolgte in der Gaststätte die Gründung des MGV „Eintracht“, der im Juli dieses Jahres sein 50 jähriges Bestehen feiern wird (gleichzeitig mit der Gründungsfeier der Schule). Familie Doppstadt verband enge Freundschaft mit dem Heimatforscher, und als Heinr. Schmitz 1935 in den Ruhestand trat, fand im Garten der Gaststätte eine würdige Abschiedsfeier statt, an die Heinrich Schmitz sich noch oft dankbar erinnerte. Adolf Doppstadt, der erste Besitzer, stammte aus Huckingen (geb. am 8. 8. 1859) Er hatte 1887 die am 28.11.1866 in Lintorf geborene Margarete Steingen geheiratet. 1937 feierte das Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit. Kurz darauf, am 26. Juni 1937, starb Adolf Doppstadt, ein Mann, dessen Leben bestimmt und getragen war durch einen unbestechlichen Wirklichkeitssinn, durch Rechtlichkeit und Gottesfurcht. 1930 war die Gaststätte bereits von seinem Sohn Adolf (geb. 15.9.1904) übernommen worden.

Gaststätte „Zu den Linden“

Die älteste Büscher Wirtschaft war wohl am Winkeshäuschen (siehe den Aufsatz von Josef Doppstadt!) Am Winkels- oder Winkeshäuschen wohnten nach dem „Güterauszug der Gemeinde Lintorf“ von 1826 ein Johann Neumann und eine Ww. Heinr. Dohrenbusch. Ob damals bereits am Winkelshäuschen eine Wirtschaft war, ist nicht festzustellen. Der erste uns bekannte Inhaber einer Gaststätte war Wilhelm Großhanten (um die Jahrhundertwende). Nach dessen Tod ruhte die Konzession; diese wurde später dem Matthias Molitor übertragen, und zwar für sein Lokal, das etwas südlicher lag und heute den Namen „Zu den Linden“ trägt. Die Nichte heiratete einen Wilhelm Becker, der heute Inhaber des fast an der Lintorf-Duisburger Grenze gelegenen Restaurants ist.

Gaststätte August Mentzen



Als letzte Büscher Wirtschaft erwähnen wir die Gaststätte August Mentzen am Fürstenberg. August Mentzen, der Senior der Angerländer Gastronomen, ist allerdings kein geborener Büscher. Seine Wiege stand mitten im Herzen Lintorfs auf einem der ältesten Höfe, dem Gut Hinüber. Hier erblickte er am 20. August 1867 das Licht der Welt. August Mentzen ist mit den Mentzen des Beekerhofes verwandt; er war noch Messdiener in der alten Dorfkirche und später in der Notkirche, und wenn er aus seiner Vergangenheit zu erzählen beginnt, dann werden viele Dinge aus Alt-Lintorf wieder lebendig.

Die Entstehung der Gaststätte hängt eng mit der Industrialisierung des Lintorfer Nordens zusammen. Ursprünglich betrieb ein Julius Zimmermann in dem 1898 erbauten Haus eine Kantine (Gewerkschaft Adler). 1912 übernahm August Mentzen die Wirtschaft.



Aber nicht nur mitten im Dorf und im Busch wird getrunken! Da wird mancher erstaunt sein, dass auf der Straße, die von Mülheim über Kruppenweg nach Ratingen führt, eine Gaststätte liegt, die tatsächlich noch zu Lintorf gehört:

Waldrestaurant Schwarzenbroich

Dabei handelt es sich hier um eine der ältesten Wirtschaften des Angerlandes überhaupt. Besitzer ist schon seit 150 Jahren die Familie Bröcker, die aus Ratingen stammt. Im Güterauszug von 1839 werden als Grundbesitzer am Schwarzenbroich ein Peter Wilhelm und ein Johann Bröcker aufgezählt. Insgesamt besaßen sie an Heide und Holzung ungefähr 90 Morgen. Am 15. 9. 1858 hatte ein Wilhelm Bröcker die Wirtstochter Katharina Holzapfel geheiratet und am Schwarzenbroich die Wirtschaft übernommen. Der Fuhrwerksverkehr aus dem sich mehr und mehr entwickelnden Industriegebiet wurde immer stärker. Zur Wirtschaft gehörte dazu noch das Vorspanngeschäft; denn ohne Vorgespann bezwang man den Langen Berg nicht. Das blieb so, bis die Eisenbahn kam. Da wurde das Fuhrmannsgeschäft merklich kleiner. Heute ist die Gaststätte vor allem ein beliebtes Ziel der Ausflügler aus den Großstätten und den Orten des Angerlandes. Als Pächter ist seit 1951 der aus dem Westfälischen stammende Gastwirt Westermann am Schwarzenbroich ansässig.

Auf der Mülheimer Straße, ebenfalls zu Lintorf gehörend, liegt die

Gastwirtschaft „An der Kost“

Inhaberin der Wirtschaft ist zurzeit die Witwe Neukirchen (Peter Neukirchen starb im April 1952). Die Wirtschaft, zu der ein Garten gehört, ein Schönwetterlokal, dient auch als Haltestelle für Fahrzeuge des Durchgangsverkehrs und als Raststelle für Wanderer aus dem Angerland.

„Haus Proske“

Gleich am Kruppenweg finden wir die Waldgaststätte Haus Proske. Der Besitzer Ernst Proske, am 4. 8. 1883 in Schlesien geboren, wohnt seit 1907 in Lintorf. Er lernte in der bekannten Brauerei Haase in Breslau, war später in Berlin und in der Brauerei Esperance in Paris und zuletzt bei Unterhösel am Kruppenweg als Bierbrauer bis 1918 tätig. Bei einer Versteigerung erwarb er sein jetziges Besitztum („Am Knäppchen“, wie der alte Flurname lautet). 1928 eröffnete er die Gaststätte „Haus Proske“, die heute zu den gepflegtesten des Angerlandes gehört. Sie umfasst innerhalb der Räume über 250 Sitzplätze und ist seit 1951 zu einem modern aufgezogenen Hotelbetrieb erweitert worden.

Gaststätte „Zur Grenze“

Lagen die drei zuletzt erwähnten Lokale auf Lintorfer Gebiet, so gehört die Gaststätte „Zur Grenze“ zu Breitscheid. Besitzerin ist Frau Witwe Clemens Gerlings. Die Gerlings übernahmen 1920 die Wirtschaft. Frühere Besitzer waren Wilhelm Ruhrort (1907- 1920) und Johann Pönsgen (1897-1907). Als Fuhrunternehmer, der zeitweilig 14 Pferde in Betrieb hatte, war Pönsgen für die Brauerei Unterhösel (am Kruppenweg) und die Fabrik Christinenburg in Lintorf tätig. Pönsgen zog 1907 nach Ratingen und wurde dort bahnamtlicher Spediteur.

Ein früherer Besitzer Scherpenbach besaß neben der Wirtschaft noch eine Dachziegelei. Der Pannschoppen stand dort noch bis zum Jahre 1895. Dann wurde er abgerissen und an seiner Stelle der Saal errichtet, der über 200 Plätze erfasst. Während des letzten Krieges belegte die Düsseldorfer Firma Schloemann den Saal. Zurzeit wird er renoviert und bald wieder seinem ursprünglichen Zweck übergeben. Zur Gaststätte, die seit Jahren für die Lintorfer ein beliebtes Ausflugsziel bildet, gehört noch eine Kegelbahn.

Mit der Gaststätte „Zur Grenze“ wollen wir unseren flüchtigen Überblick über die Geschichte der Lintorfer Gaststätten beenden. Sollte dabei einer auf den Gedanken gekommen sein, die Anzahl der



Die Quecke



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Trinkgelegenheiten sei für einen Ort wie Lintorf doch ein wenig zu groß, so vergesse man nicht die Quecken und Wüsteneien, die uns seit Jahrhunderten plagten und ausdörrten, und dann wird man eher die Lintorfer bewundern, die trotz ihres vielgeschmähten trockenen und sandigen Bodens überall Fürsorge trafen, ihren Durst zu löschen.

